

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W'bad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis im September: 2. Woche M. 600 000.—
frei bis Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereutschen Verkehr 600000 zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100000 M. z. Girokonto N. 50 bei der
Oberamtsparlatte Reutlingen, Zweigstelle Wildb.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum M. 70 000.—, auswärtig M. 90 000.—. Reklame-
zeile 180 000 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 90 000 M. mehr berechnet. Schluß d. Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. z. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachahmung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 213

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 12. September 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Der Devisen-Diktator

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter)

Die deutsche Währungsnot ist auf einen Gipfelpunkt ge-
stiegen. Die Verzweiflung entlud sich in dem Schreckens-
wort, daß die Mark jetzt einem Sowjetrußel gelte. Das war
zwar nicht richtig. Auf zehn Rubel gehen immer noch hun-
dert Reichspfennige, wenn man die Berliner und New-
yorker Kurse umrechnet. Aber in der Luftverdünnung der
überfliegenden Kurse ist solcher Unterschied fast belanglos.
Die Regierung, die gerade über Roggen-, Gold- und son-
stige Wertbeständigkeiten beriet, ließ alles liegen und stehen,
um eine neue — die wiesetzte? — Devisenordnung heraus-
zubringen.

Diesmal wollte man allerdings aufs Ganze gehen. Man
griff zur Diktatur. Man darf nicht übersehen: es han-
delt sich nicht mehr um eine verhältnismäßig kleine De-
visenabgabe vom vorhandenen Ueberfluß wie bei der Not-
verordnung vom 25. August, sondern beschlagnahmt und ab-
genommen wird das gesamte Hamstergut bei jedem Besitzer
von ausländischen Werten und von Edelmetallen, soweit sie
nicht für berechtigte geschäftliche Zwecke zurückgehalten wur-
den. Aber hier stoßt man schon. Was sind berechtigte Zwecke?
Die bisherigen Devisenordnungen haben fast durchweg den
wenigen Kräften der deutschen Wirtschaft das Leben lauer
gemacht, deren Devisenbesitz ehelich erarbeitet war, die ihn
also, was ja heute geradezu die rettende Tat ist, aus dem
Ausland herbeigeholt haben, nämlich die Industrie mit ihrer
Ausfuhr, die Erfinder, die Geistesarbeiter, die für ihre wissen-
schaftlichen oder technischen Leistungen ausländische Einnah-
men beziehen.

Man stelle sich einen Künstler oder Schriftsteller vor, der
sich im Ausland einen Notgroßen verdient hat. Muß er
diese allein wertbeständig geliebene Verjährungsquelle
sofortig verkaufen? Muß er alles abliefern wie der Schie-
ber, der seit Jahr und Tag im inneren deutschen Verkehr
Edelvaluten mit deutscher Mark zusammengekauft und so
daran gearbeitet hat, die deutsche Währung auf den Hund zu
bringen? Der Devisendiktator wird da als Seelentödiger
auftreten müssen, der an Hand vernünftiger Ausführungs-
bestimmungen die feinsten Unterscheidungen macht. Dem
Schieber wird man ja leider bei der allgemeinen Devisen-
fassung so wenig bekommen wie bei der steuerlichen Devisen-
abgabe. Aber es ist schon viel gewonnen, wenn man
aus dem Reich des freien Devisenverkehrs die fettesten Kar-
pen herausfischt. Eine große Reihe von Gewerben rech-
net nicht nur längst mit Dollar, Pfund und Franken im
Kontobuch, sondern zahlt auch tatsächlich im Inlandver-
kehr mit den fremden Valuten, obwohl sie gar keine Ver-
pflichtung an das Ausland hat. Der Goldankäufer zahlt
für den letzten Schmutz des Mittelständlers, wenn es nie-
mand sieht, den Preis in Gulden Scheinen aus. Der Pelz-
händler bedient die Damen, die mit Pfundnoten zahlen, auf
das bereitwilligste. Er nimmt das ausländische Geld ent-
gegen, auch wenn es sich nur um eine Ausbesserung handelt,
für die er seinen Arbeiter in Papiermark entlohnt.

Dieser „unproduktive“ und unredliche Umlauf fremder
Zahlungsmittel im innerdeutschen Zahlungsverkehr wird
nach zuverlässigen Schätzungen auf zwei Milliarden Gold-
mark berechnet. Was ließe sich alles damit anfangen, wenn
man diesen die Mark immer mehr zerstörenden Devisen-
schatz in die Kassen der Reichsbank bekäme! Freilich, die
Jagd auf die „unberechtigten“ Devisen wird ergebnislos und
damit das letzte Gewaltmittel verpufft sein, wenn der Staat
die beschlagnahmten Werte nicht sofort und ohne lange Um-
wege in Goldanteile oder über Festmarkkonten bezahlt. Das
wertbeständige deutsche Gold muß sofortig zur Verfügung
stehen. Sonst ist die ganze Macht des Devisendiktators ein
Schwert ohne Klinge.

„Wahrheit!“

Unter der Ueberschrift „Wahrheit!“ veröffentlicht die
„Deutsche Allgemeine Zeitung“ einen Artikel, der ihr „von
besonderer Seite“ (Hugo Stinnes) zugegangen ist. Der Ver-
fasser betont eingangs, daß seit neun Jahren Deutschland vom
Ausverkauf seiner Werte lebe. Das Ende dieses Ausverkaufs
sei gekommen, die Mark sei wertlos. Wollte das deutsche
Volk leben, so müsse es heute ebensoviel erzeugen wie vor
dem Krieg, trotz der verschlechterten Rohmaterialgrundlage
und der verkleinerten Fläche und Bevölkerungszahl. Da es
dazu noch Entschädigungen zu zahlen habe, müsse es sogar
bedeutend mehr für die Ausfuhr erzeugen als in der Vor-
kriegszeit. Dabei hänge es vollkommen in seiner Existenz
und der Fähigkeit, Entschädigungen zu leisten, von dem
Umlauf ab, ob die großen angehängelten Mächte und das
übrige Europa willens seien und die ökonomische Fähigkeit
hätten, die vermehrte deutsche Ausfuhr aufzunehmen. Ohne
allgemeine Weltbegünstigung Deutschlands gebe das nicht.

Tagespiegel

Wegen Lohnstreitigkeiten sind in einer Reihe südbayeri-
scher Spinnereien und Webereien die Arbeiter in den Aus-
stand getreten.

Der belgische Minister des Aeußern, der für einige Zeit
auf Urlaub gehen wollte, ist plötzlich nach Brüssel zurück-
gekehrt.

Die italienischen Truppen haben die Insel Coros ohne
Zwischenfall besetzt.

Irland ist als 53. Mitglied in den Völkerbund aufgenom-
men worden.

In einem größeren Gefecht 50 Kilometer von Melilla sind
nach einer Pariser Meldung die spanischen Truppen von den
Riffabnen geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden.
Drei Fünftel des besetzten marokkanischen Gebiets seien ver-
loren gegangen. Die Spanier sollen 20 Geschütze und viel
Munition verloren haben.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ haben die spa-
nischen Gewerkschaften beschlossen, den Generastreik auszu-
rufen, wenn die Feindseligkeiten in Marokko wieder beginnen
sollten.

Für den Wiederaufbau wird die japanische Regierung
530 Millionen Yen (etwa 42 Milliarden französl. Franken)
aufwenden.

Der Artikel fährt dann fort: „Das deutsche Volk muß, wo
immer es Arbeit gibt, sofort mindestens zwei Stunden länger
und mit mindestens der gleichen Kraft arbeiten wie vor dem
Krieg. Das ist kein Opfer, das vom arbeitenden Volk ver-
langt wird, sondern es ist das Gebot natürlichen Selbst-
erhaltungstriebes. Wer sich heute noch dieser Erkenntnis in
den Weg stellt, ist ein Narr oder ein Schädling am deutschen
Volk. Es handelt sich jetzt darum, unverzüglich auf der
ganzen Linie mehr und billiger zu produzieren, damit das
deutsche Volk leben kann und nicht zum Teil verhungern muß.
Nur dann ist auch eine Festigung der Mark denkbar. Steuer-
und Währungsgeetze wirken sich zunächst nur im Innern
Deutschlands aus. Die Aufgabe der Außenpolitik ist für ein
aller Außeneinkünfte bares Deutschland eine Produktions-
und Auslandsabfrage. Die politischen Leiter Deutschlands
sind jetzt vor der Notwendigkeit, das deutsche Volk ohne
Schönrederei vor der Erkenntnis zu bringen: die so-
fortige ausreichende und billige Produktion ist absolute Not-
wendigkeit! Jeder Widerstand ist zu beseitigen! Jeder Streit
ist in dieser Lage Mord am Volk. Die politische Leitung
des Deutschen Reichs muß zudem ungesäumt mit der Entente
ins Benehmen treten, um in gemeinsamer Unternehmung fest-
zustellen, was außer der produktiven und geistigen Arbeit
des deutschen Volks notwendig ist, um Deutschland, Europa
und die Welt vor der sonst unvermeidlichen Katastrophe zu
retten. Solcher Schritt wäre kein Zeichen außenpolitischer
Schwäche, es wäre nur der Mut zur Wahrheit.“

Wehrpflicht und Goldmark

In seiner Stuttgarter Rede hat Reichskanzler Strese-
mann von der „Wehrpflicht“ des Reiches, der Arbeit und
der Beamten gesprochen. Er meinte damit, daß von allen
Volksschichten gefordert werden müsse, auf Trugbilder, wie
sie die schrankenlose Papiergeldvermehrung schuf, ein für
allemal zu verzichten und die allgemeine Volkssper-
mung klar einzusehen und einzugehen — und sich
danach einzurichten. Denn unser Geld hatte schließ-
lich doch nur noch Scheinwert, da ihm kein entsprechendes
Mehr an produktiver Leistung gegenüberstand. Neben der
Wehrpflicht ist „Goldmark“ zum Schlagwort geworden.

Was bedeutet Wehrpflicht? Wirtschaftsreform!
Was bedeutet Goldmark? Währungsreform! Wie
ergibt sich der richtige Zusammenhang? Die Goldmark spielt
nur die Rolle eines Maßstabs, einer Einheit, nach der wir
Erzeugung und Verbrauch berechnen, weil die bisherige
Maßeinheit, die Papiermark, für diesen Zweck unbrauchbar
geworden ist. Insofern steht also Goldmarkrechnung nicht
im Gegensatz zum Gedanken der „Wehrpflicht“. Solange
nicht, als sie sich mit der rein rechnerischen Aufgabe begnügt,
als sie den wichtigsten Grundgedanken der Befundung unangefastet
läßt, daß nämlich die Gestaltung der Einkommen, die Ver-
teilung des nationalen Arbeitsergebnisses, und ihr Gesamt-
maß auf das wirklich vorhandene Arbeitsergebnis begrenzt
muß — während man bisher weit mehr zu verteilen suchte,
als in Wirklichkeit verteilbar war. Es schadet nichts, wenn
wir unseren Produktionsertrag in Goldmark berechnen und
diesen Ertrag auf Goldmark-Einkommen, des Staates und
der Individuen, verteilen.

Verderbenstiftend wird aber die Entw... in dem
Augenblick, wo uns der Begriff der „Goldmark“ dazu ver-
führt, an „Friedenseinkommen“ zu denken. Solange es
noch keine „Friedensproduktion“ wieder erreicht ist, sind auch
„Friedenseinkommen“ unmöglich. Wer ein „Friedensein-
kommen“ erzielen will, der kann es in der Regel nur auf
Kosten anderer. Es war eine der schlimmsten Verirrungen
der letzten Wochen, daß man mit Hilfe der an sich einwand-
freien Goldmarkrechnung den Friedensverdienst in unsere
Wirtschaft eingeschmuggelt hat. Die Folge ist eine Ueber-
teuerung, die auf dem Inlands- wie auf dem Auslandsmarkt
auf Ablehnung stößt und ihren kurzfristigen Urhebern selbst
heute mit den schlimmsten Folgen droht. Man hat die „Gold-
mark“ dazu mißbraucht, um den letzten Rest der Geltung der
„Papiermark“ in Grund und Boden zu wirtschaften. Die
Goldmark, die als Werkzeug der Festigung gedacht war,
wurde zu einem Werkzeug der Zerstörung.

Wollen wir, daß demgegenüber die Wehrpflicht der Wirt-
schaft mehr sei als nur ein schönes Wort, dann sei das Erste
die Einschränkung der Goldmark auf ihre einzige berechtigte
Leistung als wirtschaftlicher Maßstab, nicht aber als Schutz-
schild für Interessenpolitik und Freibeuterei. Darauf zu
dringen, ist eine Gewissenspflicht unserer wirtschaftspolitischen
Führung. Denn wir dürfen es nicht dulden, daß dem Tausend-
der Papiermark-Millionen, -Milliarden und -Billionen nun
ein Goldmark-Friedenszauber folgt, der unweigerlich in sich
zusammenbrechen mußte.

Vom Ruhrkrieg

Parallelwährung im besetzten Gebiet

Mainz, 11. Sept. Im Bereich der Kommandantur Mainz
wurde der französische Franken als gleichberechtigtes Zah-
lungsmittel neben der Mark erklärt. Andere Geldsorten sind
verboten; Renten auf die neu zu errichtende Goldnotenbank
in Berlin dürfen nicht errichtet werden.

Neue Nachrichten

Einberufung des Reichstags?

Berlin, 11. Sept. Der Vorsitzende des Auswärtigen Aus-
schusses, Müller-Franken (Soz.) hat den deutschnationalen
Antrag auf Einberufung des Ausschusses wegen der Stutt-
garter Rede des Reichskanzlers abgelehnt. Auf Grund der
Antwortrede Poincarés werden die Deutschnationalen die
Einberufung des Reichstags beantragen.

Der Kongreß der Sonderbündler

Bonn, 11. Sept. In der Beethovenhalle veranstalteten die
Sonderbündler aus den besetzten Gebieten einen „Kongreß
der Rheinischen republikanischen Volkspartei“. Etwa 1500
Sonderbündler hatten sich eingefunden, die durch einen
dichten Kreis deutscher und französischer Polizei geschützt
wurden. Außerhalb des Gärtels hatten etwa 10 000 Deutsche
Aufstellung genommen. Smeets hefte von einem Auto her-
unter gegen Deutschland und Preußen, was vom äußeren
Kreis mit stürmischem Widerspruch beantwortet wurde.
Beim Abmarsch der Sonderbündler kam es nochmals zu
stürmischen Kundgebungen gegen die Landesverräter.

Die Ausweisung der Eisenbahner

Berlin, 11. Sept. Bis jetzt sind nach dem Lokalanz im
Ruhrgebiet 24 467 Eisenbahnbedienstete mit 65 893 Familien-
angehörigen aus ihren Wohnungen vertrieben und 21 358
Eisenbahner mit 54 686 Angehörigen ausgewiesen worden.

Mannheim, 11. Sept. Alle politischen Parteien der
Rheinpfalz veröffentlichten in den Zeitungen einen
Aufruf, daß die Bevölkerung der Pfalz treu zum Reich halte
und mit dem Häuflein der sogenannten „Freie Pfalz“ Be-
wegung nichts zu tun haben wolle.

In Lünen wurde ein Arbeiter von einem französischen
Posten erschossen. — Auf der Straße nach Weltmar soll
ein Franzose durch einen Schuh verwundet worden sein. Die
üblichen Sanktionen werden verhängt.

Änderung des Bankgesetzes

Berlin, 11. Sept. Da die Reichsbank entschlossen ist, die
Erteilung wertbeständiger Kredite in Angriff zu nehmen, soll
das Bankgesetz nach einem Gesetzentwurf entsprechend ab-
geändert werden, und zwar sollen auf die verschiedenen
Arten der Kreditgewährung verschiedene Prozent-
sätze berechnet werden. Die Reichsbank wird in Zukunft
diese Sätze mit den Kreditbedingungen, zu denen jeder ein-
zelne Prozentfuß Anwendung findet, öffentlich bekannt
geben. Der Gesetzentwurf liegt bereits dem Reichsrat vor.

Die Goldnotenbank — Gold- und Papiermarkwährung

Berlin, 11. Sept. Das Reichskabinett hat sich gestern für

Württemberg

Die Errichtung einer Goldnotenbank ausgesprochen. Als Grundlage der neuen Währung sollen nach der „Post-Zeitung“ vorläufig nur Gold, Devisen und Warenwechsel dienen. Die Bank solle nach mehr die Art einer Privatbank haben als die Reichsbank, die neue Regierung glaube jedoch ausreichende Sicherheiten schaffen zu können, daß die neue Notenbank nicht in Abhängigkeit von gewissen privatwirtschaftlichen Kreisen gerate. (Das wird sehr schwierig sein. D. Schr.) Ueber die Höhe des Kapitals und die Gliederung der Bank seien feste Beschlüsse noch nicht gefaßt. Die Papiermarktswährung solle vorläufig beibehalten werden, es werde also eine Nebenwährung in Gold geschaffen. Ein allgemeiner Umtausch der Papiernoten in die neuen Goldnoten sei vorerst nicht geplant, dagegen hoffe man, die Ausgabe von Papiergeld einschränken zu können.

Berlin, 11. Sept. Die Reichsbank gibt bekannt, daß der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelfuß am 11. September auf 66 200 000 M. angesetzt ist.

Der internationale Gerichtshof über die Vertreibung der Deutschen aus Polen

Haag, 11. Sept. Der ständige internationale Gerichtshof, der bezüglich der deutschen Beschwerde gegen die Ausweisung deutscher Ansiedler und Pächter aus den ehemals deutschen, jetzt polnischen Gebieten vom Völkerbundsrat um ein Gutachten ersucht worden war, hat entschieden, daß der Völkerbundsrat in der Angelegenheit zuständig sei und daß das polnische Vorgehen mit den Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles unvereinbar sei.

Erschlittertes Vertrauen zur deutschen Währungsreform

London, 11. Sept. Die der Regierung nahestehende „Morningpost“ schreibt, die britische Regierung halte in den bevorstehenden Antworten nach Paris und Brüssel an einer strengen Ueberwachung des deutschen Finanzwesens fest, und sie werde in der Entschlossenheit bestärkt durch die Haltung der jetzigen Regierung in Deutschland, deren Maßnahmen durch fortschreitende Steigerung der Löhne und Gehälter sowie der Eisenbahn- und Postpreise eine dauernde Vertenerung der Lebenshaltung herbeiführe und damit selbst zu immer größerer Ausgabe von Papiergeld beitrage. Das Ausland könne nicht das Vertrauen haben, daß die deutsche Währungsreform von Erfolg sein werde.

Wie Frankreich abrückt

Paris, 11. Sept. Auf 1. Oktober werden nach dem „Petit Journal“ in Frankreich drei neue Tankwagenregimenter errichtet.

Belgisch-italienische Verbindung

Paris, 11. Sept. Wie das „Petit Journal“ aus Brüssel meldet, erfährt man in gut unterrichteten belgischen Kreisen, daß anlässlich der jetzigen Reise des belgischen Königspaares nach Italien demnächst die Verlobung der Prinzessin Marie José mit dem italienischen Kronprinzen stattfinden werde.

Französische Unfreundlichkeit gegen Griechenland

Paris, 11. Sept. Wie die „Journée Industrielle“ mitteilt, hat die französische Regierung der griechischen Gesandtschaft mitgeteilt, daß von jetzt ab auf die griechischen, nach Frankreich eingeführten Weine der Generalzolltarif Anwendung finden werde. Nach dem Blatt bedeutet diese Mitteilung einen Bruch des Handelsvertrags, der zwischen den beiden Ländern besteht. Die „Journée Industrielle“ führt einen heftigen Angriff gegen den Ackerbauminister Chéron, der für diesen unsinnigen Beschluß verantwortlich sei.

Amerikanisches Hilfswerk für Japan

London, 11. Sept. Wie aus New York gemeldet wird, haben Präsident Coolidge und die Mitglieder der Regierung eine neue Bepfropfung abgelehnt und sich über das Hilfswerk für Japan besprochen. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, Japan in unbeschränkter Weise zu Hilfe zu kommen. Von allen Seiten strömen Geld und Gegenstände des täglichen Bedarfs in Fülle zusammen. Die Stadt New York allein hat zwei Millionen Dollar geschenkt.

„... es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein...!“

Roman von Erica Grupe-Börcher 170

Das niedrig gehaltene Häffel enthielt hinter Glasfenstern alte Nischumpen und kostbare Kristallgläser im Geschmack früherer Jahrhunderte. An halber Wandhöhe lag ein Vort mit alten Nickelbletern und Messinggrüben. Fast eine ganze Breitseite des Zimmers nahm ein riesiger dunkelgrüner Kachelofen ein, um den eine breite eichene Holzbank lag.

„Das wäre der richtige Rahmen für eine Kunststube,“ meinte Raymond, den behaglichen Raum betrachtend, „es fehlen nur noch die Frauen und Mädchen mit ihren Spinnrädern, und die Männer mit ihren Pfeifen, die an der Ofenbank sitzen und die trunkenen Weisheitsreden erzählen oder effässliche Volkslieder singen.“

Sie hatten sich beide niedergelassen und die Servietten über das Knie gebreitet. Wenger ergriff den Henkelkrug zum Einlenken: „Effässliche Volkslieder? Wer weiß, wie lange wir die hier noch hören dürfen — bis die Franzosen mit ihren Kultursteifen auch diese getrompelt.“

In seinem Gesicht stand wieder ein Schalken! Aber deswegen lag ich mir immer wieder: Jetzt bleib ich gerade hier im Landel! Wenn mich auch das Gewimmel dieser Franzosenköpplis ärgert! Ich habe hier das Heimatrecht im Elsaß, nicht dieser Monsieur So-and-so aus Paris oder Bordeaux oder Grenoble! Und was bodenfständig ist und effässlich, das muß mit allen Kräften gehalten und erhalten werden! Ich bleibe!

Gott sei Dank, daß solche Männer, wie du es bist, Wenger, hier bleiben! Ich aber gehe! Ich bin in meiner eigenen Familie zu gerissen. Ich bin zu wund durch den Ausgang des Krieges und zu sehr verwachsen mit der deutschen Sache. Da zu angeheilt durch das Treiben von einem großen Teil meiner Landsleute hier!

Wenger hatte die Gläser vollgeschenkt. Plötzlich erhellte sich sein Gesicht von neuem: „O warte nur, auch für diese Kategorie wird der große Kohlenhammer kommen! Warte nur, mein Lieber, wie wird die Stimmung in zwei bis drei Jahren hier umgeschlagen sein! Daon bin ich seiffest überzeugt. O, wie genug wird man die Herren Franzosen haben, wenn man sie erst aus der Nähe und im eigenen Lande genossen hat! Und dann wirst du wiederkommen, Raymond, nicht wahr? Wenn du dich auch jetzt voller Ernst vom Elsaß abwendest, — a u f g e b e n darfst du innerlich deine Heimat nicht ganz!“

Stuttgart, 11. Sept. Tariferhöhungen. Der Gemeinderat hat den Gaspreis auf 900 000 Mark für den Kubikmeter, den Strompreis auf 2 1/2 Millionen Mark erhöht. Wird eine Gas- und Stromrechnung nicht innerhalb 3 Tagen bezahlt, so wird für jeden Veräumnistag ein Verzugszins von 2 Prozent täglich aufgerechnet. Früher wäre eine solche Berechnung wegen schweren Wuchers mit Zuchthaus bestraft worden.

Die Straßenbahn erhöht ihre Fahrpreise von 2—300 000 auf 3—500 000 Mark. Kinder und Nachtzuschlag kosten 100 000 Mark.

Wieder neue Bierpreise. Die Vereinigten Bierbrauereien haben die Bierpreise ab 12. Sept. wie folgt erhöht: 10 Proz. Bier im Faß pro Liter 2 Millionen, im Ausschank das Glas zu 0,3 Litern mindestens 1 Million, in Flaschen zu 0,5 Litern Einkauf 1,5, Wiederverkauf 1,8 Mill., zu 0,7 Litern Einkauf 2,1, Wiederverkauf 2,4 Millionen. Spezialbier im Faß das Liter 2,5 Millionen, im Ausschank das Glas zu 0,3 Litern mindestens 1,25 Millionen, in Flaschen zu 0,6 Litern Einkauf 2,3, Wiederverkauf 2,6 Millionen. Das Flaschenpfand beträgt 1 Million. Beim Verkauf von Flaschenbier in Wirtschaften gelten, entsprechend den höheren Betriebskosten, höhere Preise.

Die erweiterte Feuerungszeit in Stuttgart beträgt nach dem Bedarf einer fünfköpfigen Familie in voriger Woche 442 970 959 (Vorwoche 172 886 175, Steigerung 156,2 Proz.) und das 3 849 244fache des Vorkriegsjahrs.

Ualen, 11. Sept. Blinde Passagiere. Zwei Dresdener Burtschen fuhren mit dem Schnellzug von Dresden bis Nürnberg und von da nach Aalen, teils im Bremserhäuschen, teils auf dem Dach eines Wagens. Beide wollten nach Stuttgart. Der eine wurde auf dem Bahnhof Aalen erwischt, der andere in Gmünd.

Heidenheim, 11. Sept. Schwere Dieb. Auf der Eisenbahnfahrt nach Ulm wurden einem Fabrikarbeiter 35 Kilo Blei, Messing und Kupfer abgenommen, die er bei der Firma J. M. Boith hier gestohlen hatte. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man 45 Kilo Maschinenöl, Werkzeuge aller Art und drei Bierfässer, welche letztere aus einer hiesigen Brauerei gestohlen waren. — Die Milch kostet in Heidenheim und Schnaitheim 460 000 Mark das Liter.

Sonthheim a. Br., 11. Sept. Zeitgemäß. Vom Gemeinderat wurde das Wartgeld des Ortsarztes für den Monat auf den Wert von 20 Liter Milch festgesetzt.

Schwenningen, 11. Sept. Wüste Ausschreitungen verübten die Radikalen gelegentlich des deutschen nationalen Jugendparteitags hier. Vor dem Versammlungsort hatte sich eine johlende Menge zusammengefunden, die die Jugendlichen, als sie in Gruppen abmarchierten, mit Beschimpfungen verfolgte und mit Steinwürfen überschüttete. Schließlich wurde auch noch mit Messern auf sie eingestochen. Es gab viele Verletzte. Die Uebelthäter blieben unbehelligt; es gelang der Gendarmerie und Polizei nicht, in der Dunkelheit die Uebelthäter festzunehmen.

Isny, 11. Sept. Ohne Verkehr. Die Kraftpostlinie Immenstadt—Isny ist auf der Teilstrecke Bahnhof Sibrats-hofen—Isny wegen ungenügender Beteiligung eingestellt.

Wangen i. A., 11. Sept. Edle Spende. Zur Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals hat ein Bürger dem Stadtschultheißenamt den Betrag von 20 Millionen M. zur Verteilung an bedürftige Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern der Stadt übergeben.

Stuttgart, 11. Sept. Die Reisekosten der Staatsbeamten wurden mit Wirkung vom 10. September erhöht: 1. Stufe Taggeld 5,8, Uebernachtgeld 2,9; 2. Stufe 7,2 bezw. 3,6; 3. Stufe 8,0 bezw. 4,3; 4. Stufe 10 bezw. 5; 5. Stufe 11,6 bezw. 5,8 Millionen Mark. Das Weggeld wird vom gleichen Zeitpunkt ab auf 40 000 M. für das Kilometer festgelegt.

Stuttgart, 11. Sept. Vom Landtag. Die Abgg. Dr. Fürst, Dr. Beiswänger, Dr. Schott (BpB.) haben folgende kleine Anfrage gestellt: Die Reichsbahndirektion hat verfügt, daß an den ehemals würt. Bodenseedampfern „König Wilhelm“, „König Karl“ und „Königin Charlotte“ die historischen Wappen wie Aufschriften beseitigt und die letzteren durch die Bezeichnung „Hohenstaufen“, „Hohen-neussen“ und „Lichtenstein“ ersetzt werden. Diese milliardenerverschlingende und kulturwidrige Anordnung hat in weiten Kreisen des Schwabenvolkes

schweres Vergernis und große Erregung hervorgerufen. Ist das Staatsministerium bereit, in Berlin härtesten Einspruch zu erheben, und alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erschöpfen, um die Durchführung dieses Ungeheuers zu verhindern? Wir begnügen uns mit schriftlicher Antwort.

Fleischpreisrückgang. Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 5,6 Millionen M. das Pfund (bisher 2,1), 2. Sorte 5,2 (1,9), Rindfleisch 1. Sorte 5,0 (1,7—1,8), 2. Sorte 4,0—4,1 (1,4 bis 1,5), Kalbfleisch 6,0 (2,8), Schweinefleisch 7,7 (3,1), Hammelfleisch 5,8 (2,5—2,7), Schafffleisch 4,0—5,0 (1,5—2).

Baden

Karlsruhe, 11. Sept. Hier ist eine weitere Gastwirtschaft aus Alt-Karlsruher Zeiten, das bekannte Hotel „Zur Alten Post“, früher „König von Preußen“, als Wirtschaft eingegangen.

Mannheim, 11. Sept. Vorgestern abend wurden in der Ausstellungshalle den Messebesuchern drahtlos übermittelte Konzerte zur Vorführung gebracht. Man konnte einer „Tosca“-Aufführung der Pariser Oper beiwohnen, die mit bemerkenswerter Klarheit gehört wurde. Im Pariser Opernhaus ist eine radiotelegraphische Empfangsstation errichtet, die während der Vorführung die Oper aufnimmt und durch Sendestationen in alle Welt hinausstrahlt. Eine Antenne am Rosengarten fängt die übermittelten Töne auf.

Weinheim, 11. Sept. Ein Friseur aus Hammelsbach fand am Schalter des Hauptbahnhofs eine Brieftasche, die ein Ingenieur aus Darmstadt verloren hatte. Er wollte sich daraus einen Scheck von 3 Millionen einlösen lassen, machte sich aber verdächtig und wurde verhaftet.

Neubingen (Am Donaueschingen), 11. Sept. Die Wasserleitung hier ist gegenwärtig derart stark, daß die Leitung nur noch alle zwei Tage geöffnet werden kann. Die höher gelegenen Gehöfte müssen ihr Vieh sogar zum Tränken an die Donau führen.

Billingen, 11. Sept. Das hiesige Bürgermeisteramt hat für Feldfreier eine eigenartige Strafe eingeführt. Es veröffentlicht die Namen solcher verurteilter Personen im Anzeigenteil der Billinger Zeitungen. Die erste Reihe ist bereits veröffentlicht worden. Ein Teil der Feldfreier rekrutiert sich aus Schwenningen.

Peterzell, 11. Sept. Bei einem Einbruch in das Dampf-sägewerk Heintzmann wurden Treibriemen im Werte von etwa 5 Milliarden Mark gestohlen. Die Diebe sind unbekannt.

Säckingen, 11. Sept. Hier wurde das große Anwesen des Stimmüllers Diebische von einem verheerenden Feuer heimgesucht, das im Futtergang ausgebrochen war. Das Vieh und ein Teil der Frucht- und Mehlvorräte konnte in Sicherheit gebracht werden, desgleichen ein Teil des Mobiliars. Der obere Teil des stattlichen Anwesens wurde ein Raub der Flammen.

Solales.

Wildbad, den 12. Sept. 1926.

Hilfe! Der von den Diakonissen lediglich für die einheimischen Kranken verwendete Fahrschliff ist im Lauf dieses Jahres stark beschädigt worden und mußte, um wieder in den Dienst gestellt werden zu können, repariert werden. Die Kosten belaufen sich auf ca. 25 Millionen ohne Transportkosten, die die Diakonissenstation unmöglich aus eigenen Mitteln aufbringen kann. Da selbstamerweise von keiner Seite die Kosten übernommen werden, sollten edel denkende Menschen hilfsbereit eingreifen.

Falsche Berechnungsschecks. Seit einigen Tagen zirkulieren falsche Berechnungsschecks der Bayerischen Staatsbank mit den Nummern 1 161 151 bis 75 und von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank mit den Nummern 69 876 bis 900. Auf diese Schecks ist mit Gummistempel die Firma Alpine Spezialfabrik für Zerkleinerungs- und Mahlanlagen sowie Eis-Rührmaschinen in Augsburg, sowie „zur Berechnung“ und die Zahl „5 Millionen“ aufgedruckt. Sämtliche Schecks sind falsch.

Es legte sich eine schwere, fast bange Stille über den Raum. „Wenn ich hoffen könnte,“ meinte Raymond endlich, „Wenn ich hoffen dürfte! Du kannst es mir kaum nachschieben, was mich das Losstreifen vom Heimatboden selbst bedeutet.“

„Du darfst hoffen, Raymond! Dafür werden Männer von meiner Gesinnung und meinem Scholge sorgen! Wir beugen uns nicht. Du weißt, ich habe den Wortspruch der alten Drunker erlernt: 'J'y suis, Et j'y reste!' (Hier bin ich, Und hier bleibe ich!) Und wenn man hier einst so weit ist, einzusehen, daß unser Elendertum das Höchste, das Wichtigste ist, und nicht die Franzosenaffäre — wirft du dann kommen, wenn ich dich wieder zurückführe?“

Raymond sah dem Freund in die Augen. Die kraftvolle Jäversicht des anderen belebte auch seine Züge. Wenger erhob sein Glas.

„Komm, stoß mit mir darauf an! Sieh, der Tropfen ist Ehen-gewächs. Wir brauchen hier nicht diesen billigen französischen Rotwein, wie hier beim Franzosenanzug einer dem anderen charakterlos nachbabbelt! Wir brauchen nicht diesen Rotwein von der Cole-du-midi zu fünf Sous! Schau, Meiner Troopien! Ich hier in meinen Weinbergen bei Ostroff gewachsen. Der soll dein Versprechen jetzt besiegeln!“

Und ihre Gläser klangen aneinander. Hell und klar und leise schwingend.

Ein warmes, köstliches Gefühl klang langsam in Raymond auf. Ich, so viel Kraft sah hier, so viel Heimatkraft und Heimatstrenge und Urmächtigkeit! Viel zu wenig hatte Melusine bis jetzt von dem allem hier kennen gelernt und in sich aufgenommen! Und seine Gedanken streiften das Schloß seiner Großmutter, das in jedem Stück Möbel, in jedem der Dienerschaft, das bis in den kleinsten Winkel durchweht war vom französischen Geiste! Vom Parfüm des ererbten Rokoko. Von der ziellosen Eleganz einer verunkelten Periode.

Aber die jetzige Zeit brauchte kraftvolle, aufrechte Menschen voll Zielbewußtheit. Voll stolzer Heimatkraft und Urmächtigkeit. Gott sei Dank, er wählte es, noch mancher sah hier im Elsaß, der gleichen Schloßes und Sinnes war wie Wenger. Für die hieß es vorläufig, sich klug zurückzuhalten, bis der Umchwang in der Stimmung kam, durch diese anmaßenden Franzosen selbst herbeigeführt. Und später nahmen diese Stärken einst das Geschick der Heimat in die Hand!

Aber ein solches Geschick durfte nicht aussterben, nicht ver-löschen, nicht als Wall versinken in der Verwölkung — — —

Man glitt auf neutralere, ablenkende Themas im Gespräch jetzt über, während das Mädchen ab und zuging und einige Glänge

ferierte. Es trug die heimliche Tracht mit der abstehenden großen Schlauchkappe, dem weit wogenden roten Rock, erten von Samtbändern verziert, dem Wästenhemd und dem Vorsteck über der Schürze. Aber dann, als man sich wieder erhob und das Häffel sich mit einem Anitz zurückgezogen und Wenger die Weinflasche mit dem frisch gefüllten Henkelkrug in ein drittes Zimmer der Vorderstuch frag, wurde das Gespräch unter vier Augen doch wieder unwillkürlich wärmer und persönlicher und intimer.

Das Wohnzimmer war modern eingerichtet und doch von eigenartigem Charakter. Fast jedes der im Grunde hübschen gehaltenen Möbelstücke trug die kunstvollen Holzintarsien des elsaßischen Künstlers Charles Spindler. Wenger machte den Freund auf einen wunderbaren hohen Wandschirm aufmerksam, den er sich neu erworben. Ein Kunstwerk an Holzmalak. Nicht im Kleinraum sich verlikerend, sondern mit höherem künstlerisch die Wirkung herausholend, wie durch die Farbenkontraste der einzelnen Holzzer eine Schar weißer Schwäne auf einem Fluße dahinzog, dessen Ufer dunkle, hohe Pappeln säumten.

„Ja, das ist mein „Spindler-Zimmer!“ Und doch im Schronk sind die Mappen, die Spindler über die effässlichen Trachten und Gebräuche herausgegeben hat. Wenn Spindler sich auf der Weltausstellung von Chicago den Grand-Preis holte — warum sollte ich da als sein Landsmann Pariser Zeug auf meinem Besitz hier importieren?“

Raymond ging durch das Zimmer und betrachtete ein kostbares Stück nach dem anderen. Dann wandte er sich zum Fremden: „Wundervoll ist alles! Es geht einem das Herz auf — gerade als Kaiser, wenn man sieht, wieviel Schönes du hier an bodenständiger Kunst und Mehrwürdigem hergebracht und erhalten hast. Fröh! Und doch fehlt hier im Hause eines: es fehlt der Hauch der Frau, der jedes Haus erst wahrhaft wohnlich macht!“ Er hielt einen Augenblick inne, da er die Wirkung seiner Worte auf den Freund abwartete. „Bist du dich dessen nicht bewußt? Vermißtst du nichts hier?“

„Vermißt? Raymond, jetzt in dieser Stunde, in der wir zum Abschied zusammen sind, in der wir uns noch einmal so nahe kommen müssen wie möglich, gerade, damit wir uns nicht verlieren — jetzt endlich habe ich den Mut, dir zu sagen: wie ich seit Jahr und Tag innerlich um Melusine geworben habe. Und bin nie von ihr verstanden worden! Sie nie von ihr beachtet worden, — weil ihr Herz nicht frei war! — Und ob ich hier eine Frau vermisst habe!“

(Fortsetzung folgt.)

Bei Angebote wird um sofortige Verständigung der Kriminalpolizei Augsburg ersucht.

Allerlei

Spanische Ehrung des deutschen Geistes. Der unter dem Ehrenvorsitz des Königs von Spanien stehende Nationale Ausschuss für die Errichtung eines Cervantes-Denkmal in Toboso hat den Reichspräsidenten zum Ehrenmitglied ernannt, damit bei der Errichtung des Denkmals für den Dichter des Don Quixote „das edle Deutschland, die Wiege so erleuchteter Geister und der Mittelpunkt so großer Kultur, das Land, wo man das unsterbliche Werk des Cervantes mit so viel Liebe pflegt“, nicht vergessen sei.

Der unsterbliche Völkerverbund. In der italienisch-germanischen Streitfrage hat die Völkerverbundversammlung schmählich kapitulieren müssen. Aber ganz untätig ist der berühmte Völkerverbund doch nicht geblieben. Er bereitet eine — Kalenderreform vor, wodurch das Osterfest auf einen bestimmten Tag festgelegt werden soll. Die Aussichten der Reform sollen gut sein und es besteht somit die Hoffnung, daß das Wirken des Völkerverbunds nicht ganz ohne Spur in der Menschheitsgeschichte bleiben werde. Allerdings ist der Apparat für eine Kalenderreform reichlich kostspielig. Auch läßt sich nicht leugnen, daß dem Völkerverbund bei seiner Befundung eigentlich höhere Ziele gesteckt waren.

Das größte Segelflugzeug, das es bis jetzt gibt, ist in Baden-Baden von Ingenieur Lippisch gebaut worden. Es führt den Namen „Deutscher Lar“ und hat eine Spannweite von 21 Metern und Doppelsteuerung, so daß bei Ermüdung des einen Führers der andere jederzeit abfliegen kann. Beim letzten Rhön-Segelflugwettbewerb führte der „Deutsche Lar“ mit dem Vortragskommandanten Major v. Blomberg einen größeren Flug aus. Das Gewicht des Seglers mit Führer und einem Reisenden beträgt etwa 9 Zentner.

Der Untergang der amerikanischen Torpedobootsjäger — nach einer Meldung sind es vier, nach einer andern sieben — wird von amerikanischen Seeleuten darauf zurückgeführt, daß unterseeische Felsen an der kalifornischen Küste, die früher tief genug lagen, um der Schiffsfahrt nicht gefährlich zu sein, durch das Erdbeben in Japan gehoben worden seien. An der deutschen Nordsee wurden Auswirkungen des japanischen Erdbebens und der Springflut festgestellt.

Schiffsbrand. Im Hafen von Vissabon ist der englische Dampfer „Kronstadt“ mit einer Petroleumladung in Brand geraten.

Der amerikanische Reisedampfer „Cuba“ (früher deutscher Dampfer „Koblenz“) ist an der Küste von Kalifornien in Seenot geraten. Ein Torpedobootsjäger der Kriegsmarine nahm die Reisenden an Bord.

Wiedergefundene Kunstschätze. Aus der Bedell-Gemäldesammlung wurden vor einiger Zeit viele wertvolle Bilder, u. a. alte italienische Meister, gestohlen. Der Kriminalpolizei in Hamburg ist es nun gelungen, eine Reihe von Personen, die an dem Diebstahl beteiligt sind, zu verhaften, darunter einige ausländische Hehler. Die Bilder sind wieder beigebracht.

Die Straßenbahnfahrpreise in Köln wurden auf 800 000 Mark für die einfache Fahrt und auf 1 Million für Umsteigekarten erhöht.

Ohne Gehalt ist der Pfarrer der Gemeinde Borstendorf i. E. seit Ostern. Die Not der Kirche ist in vielen Orten des sächsischen Erzgebirges ungläublich groß.

Der Millionendieb. In einem Berliner Lokal wurde ein Bettler, der sich in meisterhafter Verstellung für einen Blinden ausgab, verhaftet. In seiner Wohnung fand man, fälschlich geschichtet, 150 Millionen Mark in Scheinen, die er in wenigen Tagen zusammengebetzelt hatte. Der Mensch wird von fünf verschiedenen Staatsanwaltschaften wegen Betrugs und a. B. gefolgt.

Sonderbares Ende eines Hundes. Der Südbahnbeamte Seefelder aus Kuffstein begab sich mit seinem Hund, der in einem Schützengraben in Südtirol das Licht der Welt erblickt hatte, nach Thiersee. Der Hund zeigte plötzlich ein auffallendes Benehmen, schrie laut auf, wand sich vor Schmerzen. Das Tier schleppte sich mühsam weiter und verendete alsbald. Als der Rabaver am nächsten Tage geöffnet wurde, fanden sich im Kehlkopf und im Schlund zwei noch lebende Bienen vor. Diese hatte der Hund aufgeknabbert und war infolge der Bienenstiche erstickt.

Einen Eisenbahnmetallstück erwischte man endlich in einem Nacht-D-Zug zwischen Berlin und Potsdam, als er eben im Abortraum Metallteile abstammte. Es war ein 19jähriger Arbeiter aus Berlin. Er trug eine Handtasche bei sich, die bereits mit abgelösten Metallteilen aus Eisenbahnwagen gefüllt war. In vielen Zügen im Reich treiben sich solche Gauner herum, die der Eisenbahnverwaltung durch ihr nichtsnutziges Gewerbe schweren Schaden verursachen. Die Ver-

waltung bilft die Reisenden, sofort den Zugführer zu verständigen, sobald sie etwas Verdächtiges bemerken.

Milliardenstiftung. Zur Feier des 50jährigen Bestehens stiftete das Robowarengeschäft Berstel in Frankfurt a. M. 105 Millionen Mark, aus deren Zinsen Angehörige der Firma Beiträge zum Kurantenthalt erhalten sollen.

Der Kermesskanal ist schon wieder durchschwommen worden, und zwar von dem amerikanischen Schwimmer Lott. Jugentgleisung. Bei Omsk (Sibirien) ist ein Egreßzug entgleist. Man zählt 82 Tote und 150 Verletzte.

Ein großes Gut zu kaufen gesucht. Die bekannte schwedische Gesandtschaftler Elsa Brandström, die schon während des Kriegs so unendlich viel Gutes an den deutschen Gefangenen in Rußland getan hat und seither unermüdet tätig in der Fürsorge für die Waisen der Gefangenen, hat, wie bereits berichtet, auf einer Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten 100 000 Dollar gesammelt, mit denen sie in Deutschland ein großes Gut kaufen will, um den Waisen eine Bistagestätte zu errichten, in der die Kinder zugleich zu nützlicher Arbeit erzogen werden sollen, um sie für ihr späteres Leben tüchtig zu machen. Angebote sind an Fräulein Brandström nach Bad Marienborn-Schmiedewitz bei Kamenz in Sachsen zu richten.

Eine Million Funderlohn. In München wurde dieser Tage ein Platinanhänger mit großer Perle und zwei großen Diamanten verloren. Der eheliche Finder, ein Studienprofessor, lieferte das kostbare Schmuckstück dem Besitzer aus und erhielt dafür als Belohnung eine Million Mark.

Ein internationales Polizeibureau in Wien. Der Internationale Polizeikongress beschloß, Wien zum ständigen Sitz des Internationalen Polizeikongresses zu machen. Es wird hier ein Internationales Polizeibureau errichtet. Dieses Bureau soll die gegenseitige Amtshilfe aller Sicherheitsbehörden im Rahmen der bestehenden Gesetze ihrer Staaten weiter ausgestalten, um den Kampf gegen das gemeine Verbrechen erfolgreicher zu gestalten. Als Weltpolizeisprache wurde, damit kein nationales Empfinden verletzt werde, das Lateinische vorgeschlagen.

Banknoten als Altpapier. Beim Ausladen einer Sendung Altpapier auf dem Bahnhof in Bühl (Baden) wurde unter dem Papier eine Menge von 50 und 100 Markscheinen gefunden.

Keine Mieten mehr. Der Hausbesitzerverein in Wülstbrand (bei Chemnitz in Sachsen) hat bekanntgegeben, daß er ab 1. September keine Mieten mehr erbe. Die Mieter sollen „bloß“ die Steuern, Wasser, Licht und Kaminfehrgehalt bezahlen.

Verhaftete Mörder. In München wurden der Schneider Ludwig Streifmichel und seine Geliebte, die Dienstmagd Philomene Riechinger verhaftet, die am 30. Juli d. J. die Kammerpräsidentenwitwe Dänzer in Freiburg i. B. ermordet und beraubt hatten.

Tod zweier Rennfahrer. Der amerikanische Rennfahrer Howard Wilcox stürzte bei einem 200 Meilenfahren in Montana (Rennflughafen) und blieb sofort tot. Dasselbe Geschick hatte der italienische Kraftwagenfahrer U. Sivocci bei einer Uebungsfahrt in Monza um den großen Preis von Europa.

Ein merkwürdiger Tempel. Weiße Kreise in China erregt zurzeit ein Streit um den Himmelstempel in Peking, den man wohl als eine der ehrwürdigsten Stätten der Menschheit bezeichnen darf. Aus Marmor nach strenger Zahlensymbolik erbaut, war er bis vor kurzem das chinesische Nationalheiligtum, worin der Kaiser als Hohepriester dem „höchsten Herrn“ nach uraltem Brauch am letzten Tag des Jahres einen Stier zum Opfer darbrachte und für die Schuld der Regierung wie des Volks um Verzeihung flehte. Seit dem Sturz der Mandschu-Dynastie i. J. 1911 hat nur noch Juan-schi-tai einmal in dem Tempel geopfert; im übrigen wurde weder der Kunstwert noch die Heiligkeit des Orts beachtet. So haben sich denn, wie schon vorübergehend in der Kaiserzeit, Spielbuden und Opiumhöhlen in demselben eingenistet, ja die Polizeibehörde stellte letztes Jahr sogar den Antrag, in dem Tempel Gefängnisse einzurichten. Jetzt ist infolge einer von Angehörigen aller Religionen hervorgerufenen Gegenbewegung, Spielen und Rauchen in dem Tempel verboten, er soll erneuert und unter staatlichen Schutz gestellt werden.

Erdbeben in Indien. In Kalkutta ist ein heftiger Erdstoß veripürt worden. 50 Personen sollen getötet und verletzt worden sein.

Brief vom Karle in der Reisprügelstroz an sein' Freund Fritz in Amerika.

Liaber Freund und Schwellkamerad!
Scho' lang han e ein Senn g'het, Dir amol mei' Herz ausz'schitta, wie's bei ons em Wildbad ond em Schwobalände derhergoht, seit Euer Wilfon ons 'm Boinkerle ond seine Henkerstnecht aus'lieferet hat.
I sag D'r bloß, liaber Freund, 's isch nemme scho' in unserm arma Badderland. Wenn mer em morgeds d'Anga ufmachet, möcht mer se wahrhaftig glei' widder zuemacha, b'sonders wenn's oim ebbes Netts von der gueta, alta Zeit träumt ghet hat, waisch, so von ere Megelsupp beim Kommerz oder bei sei'm Wilhelm im „Schwarzwald“ oder so ebbes! — O psui Deifel, isch dees a Hega ond Jaga, a Wuehla ond Sörga um's däglich Brot ehet! Roi Verdienst langt meh' für de Haushalt; Kleider ond Schueh a'schaffa ta' mer überhaupt bald nemme. Dent amol, Fritz, a härle Schuehsohla kost scho' über dreißig Milliona ond für zwei Gläsla Bier ond e schwarze Wurst han e am leischta Sonndig in Höja anderthalb Milliona zahla müessa. Ond so goht's fort. Ra'sch D'r also 'n Begriff macha, was mer do no für a Fraid am Leba hat, wenn mer au vierzig oder fufzig Milliona en der Boch verdient. Unser Markkurs isch hauptsächlich durch die Milliardenräubereia von de Franzosa ond Belgter im Rhei' ond Rußland uf de Hund komma. Dauste ond u'dauste Juda em Inland sen nadierlich u'schuldig wie d'Lümmle an unserm baldiga Bankrott, die hent neg dra' verschuld't, daß ehrlüche, schbarsame Leit neg meh' hent ond Hunger leida müessa! — Glaub'sch gor net, Fritz, wie herzlos grad die durch, über ond noch'm Krieg ond Revolutto' reich wordena Buchrer ond Schlaber gega ihre Mitmenscha send! Wenn no fia z'essa hent; andere lönnu ruhig verhungera! D'rbei send

in de Großstädt' alle Theater, Kino ond Animiertneipa g'steet voll von dem mit Gold ond Juwela an alle Fenger ond sonntags behangena G'fendel; fogar um d'Fueh'nöchl rom traga dene ihre „Dama“ goldene, mit Edelfei' b'setzte Spangal. Wenn mer's weiter henta seha dät, dätä se dort au no so Zelts na hänga! — Dees alles hat aber, wie g'sagt, Euer Wilfon mit seina dreimol versuechta, 'schei'heiliga vierzeh' Pontt ond d'r Boinkerle mit seiner deitschafresserische Bolidil verschuld! I ta's gar net verschieh', daß die zwai — Herrra net scho' lang d'r Deifel gholt hat. Früher hat's wenigstens au no Leit geba, wo sotte Schädling an d'r Menschheit wegbuht hen, awer ehet schempft alles bloß no und traut sich kainer nü' nach Frankreich, wo d'r Boinkerle all Sonndig verlogene Reda über die Deitscha hält, wo „net zahla wölla“.
Ja, ja, mei' liaber Fritz, wie scho' lönn't sei' uf der Welt! Wenn mer beim schönsta Sonnaschei' droba stoht uf'm Panoramaweg, uf'm Kappelberg oder uf d'r Paulinshöh' ond gukt ronten uf dees friedlich Däle, no ta' mer's gar net fassa ond begreifa, daß d'Mensch anander so ploga ond sich's Leba verbittera, wo's doch so scho' sei lönn't. — 's isch wahrschaffig a ganz verrückte Welt! — A baar großköpsete Drohtzieher in Paris, Brüssel usw. hent alle Bälter am Narrasel ond alle die u'glückliche Mensch in Deitschland ond andera Länder sotta sich dees ganz ruhig g'fassa lassa! Do schlag doch a kreuzlahmer Eiel nei! — Ja, ja, er isch halt au kreuzlahm, der deitsch Widl mit'samt sei'm Eiel, sonst dät er 'm Boinkerle a baar uf's Rappadach geba! — Aber, was net isch, ta' no werda'; ganz will e d'Hoffneng no net begraba.
Onstre Aurgäst — mer hen fast achtzeh' dause'd ghet — send ehet scho' fast alle fort wega'm hoha Index. Schad, mer hent ehet so en schönä Altweiberdummer wie no net leicht. Do sotta'sch u'bedingd g'schwind rü'fahra über die groß Pfüz, mei' liaber Fritz, ond a Päckle Dollernota mitbrennga; no dätä mer a flotte Rochsajo' halta mit'ander.

Waisch, widder amol so, wie früher als! Au, wer dees sei'! — Wenn's aber nei sei ta', liaber Freund — 's dädets au a baar Dollernota ema Briefle! I dät de ontter ons Schwellkamerada hochleba lassa von Wildbad bei' naus nach Sprollahaus! Also, stich amol nei ins Däschle! Waisch, der Doller gilt ehet bei ons fast fufzig Milliona; do ta' mer no ebbes mit macha!
I leg D'r ehet zu Deiner Orientierung no a Zettle be, wo druffstoht, wer als Hochzich g'het hat und wer als g'storba isch in de leischta Johr; dees interessiert de doch. Desgleicha au a Wildbader Kriegschronik; d'r Freund F. hat noch eine g'het für De. Roi' hat se nig.
Unser Wildbad hat, seit Du fort bisch, allerhand neue Häuser baut, namentlich im Rennbad drauf. Sogar am Panoramaweg steht ehet a Billa. Der Bohnengnot entsprechend sotta Wildbad jo no viel Häuser baa. Aber frog net, was bei ons ehet 's Boua kost! Velleicht isch in Amerika drüba so a hochherziger Stifter —
Bon unserm Freund Schorsch in Höja soll i D'r au viel Grück ausricha; mer hent am leischta Sonndich mit'ander 's ausbaggert Enzbett unter'm Däsa bewundert; die schwersta Findlingstei' hent se rausgeschafft und am Enzuser us'brigt. So ebbes, hat der Schorsch g'maint, dät in Wildbad ober- und unterhalb 'm Hindaburgbrückle au nig schada. Recht hat er jo allerdenks, d'r Schorsch, und Arbeitslose wird's zu era sotta Arbeit bald au leider meh' wie gnueg geba. 's sieht nämlich arg' schlecht aus.
Ehet aber Schluf für heut! Gell, Fritz, vergiß net, in Dei'm Gelddäschle a Inspettio' nach a baar entbehrliche Doller abz'halta!
V'hüet de Gott also, liaber alter Freund und Schwellkamerad, und schreib recht bald
Dei'm treua Schbezel
Karle.
P. S. Unser Nothaus isch ehet im frühera Hotel Löwa; net daß D' mainsch, wenn kommsch, dees sei a Wirtshaus!



Was sich färbt

...ung des Laubs pflegt in zwei Abschnitten zu ... Die erste wird durch gelbe und rote, seltener weiche Farbtöne gekennzeichnet. In diesem Zustand bleiben die Blätter noch vollkommen frisch, ihre Zellen lebend. Dieses Leben dauert in Blättern, die vom Zweig gelöst sind, im Sommer nur wenige Tage, im Herbst dagegen oft überraschend lang, bis zu einem Monat. Erst dann beginnt der zweite Abschnitt, die eigentliche Färbung, während der das Blatt braun und schwärzlich wird.

Das Vergilben der Blätter hat darin seinen Grund, daß dem Blattgrün auch Gelb beigebeig ist. Das Rot rührt von einem Farbstoff her, der sich häufig im Zellsaft der Pflanzen gelöst vorfindet. Nicht selten erscheint er jedoch auch in fester Form als rote, violette oder blaue Kristalle, die im Zellensaft schwimmen, zum Beispiel in gefüllten Nelken- und Rosenblüten. Diese Kristalle finden sich aber nur dann, wenn eine Überfüllung des Zellsafts mit rotem Farbstoff stattgefunden hat.

Der eigentliche Laubfall drängt sich uns im Herbst besonders auf, aber außer ihm gibt es einen ebenso regelmäßigen Frühling- und Sommerlaubfall, durch den überflüssige, wegen des zu dichten Blätterdachs vom Licht nicht mehr erreichte und darum auch nicht mehr arbeitende Sprosse abgestoßen werden. Beide Fallarten sind eine Anpassung der Pflanze an die äußeren Umstände, während der in heißen, dünnen Wochen auftretende Herbstlaubfall ein Unterlegen der Pflanze in mehr oder minder hohem Grad darstellt.

Wenn wir hinauswandern und Zeugen werden, wie der Wind mit den gelösten Blättern sein Spiel treibt, so möchten wir wohl auch den Herbstlaubfall der zweiten Gruppe zuordnen. Und doch ist auch er, nüchtern besehen, eine Anpassung. Das liegt sich daran am deutlichsten, daß er noch vorher erfolgt, ehe die Umstände ihn gewaltsam herbeiführen. Die Loslösung des Blatts ist ein organischer Vorgang, bei dem gewisse, besonders wichtige Stoffe, Stärke und Eiweiß, haushälterisch wieder in das Innere des Raums zurückgezogen werden. Daran erkennen wir, daß die Blätter im Grunde genommen nur die vorderste Verteidigungslinie sind. Steht nun die große Winterschlacht mit Kälteschauern und Sturmwinden nahe zu erwarten, so wird diese erste Linie aufgegeben. Das Laub wird geopfert, um dem Angriff des grimmigen Feindes keinen Halt mehr zu bieten. An den Ästen, am Stamm mag der Wind zauseln. Sie brauchen nun auch nur eine geringere Schneelast auszuhalten, als dies bei einem belaubten Zweig der Fall sein würde.

Aber nicht nur so von außen betrachtet, ist der Herbstlaubfall eine Verteidigungsmaßnahme gegen den Winter. Die kalte Jahreszeit bringt durch den Frost auch eine bedeutende Verminderung der Wasserzufuhr. Der Baum richtet sich also aufs Sparen ein und verzichtet einige Monate lang auf die Organe, die am meisten Wasser für sich brauchen. Daß nur diese Gründe maßgebend sind, sehen wir daran, daß der Laubfall ganz den äußeren Verhältnissen angepaßt wird. Er tritt früher oder später im Jahr auf, kann aber sogar bei Angehörigen derselben Art durch Monate getrennt sein. So grünt zum Beispiel die Buche auf der milden Insel Madeira volle vier Monate länger als in Deutschland.

Immergrüne Gewächse unseres Klimas unterscheiden sich grundlegend von der übrigen Pflanzenwelt durch ihren Wasserhaushalt oder durch die Umbildung des Laubs in Nadeln, die weniger Angriffsfläche für die Umhüllen der Bitterung bieten.

Der Herbstlaubfall ist übrigens keine ausschließliche Eigentümlichkeit der Bäume. Er findet sich auch an Sträuchern und Stauden, nicht aber bei Gräsern; sie verwelten am Hofe. Und doch bietet gerade diese große Pflanzenfamilie dafür einen überzeugenden Beweis, daß der Laubfall kein Unterliegen der Pflanze, sondern eine Anpassung bedeutet. Ein einziges Gras hat sich regelmäßigem Laubfall anbequemt, ohne jedoch durch das Klima dazu veranlaßt zu sein. Es ist das Bambusrohr. Die Dichte der Bambusfelder und der Mangel an Licht in ihrem Innern rufen diese auf den ersten Blick höchst verwunderliche Erscheinung hervor.

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 11. Sept. 66 365 500 (50 826 750). In Berlin stieg der Dollar auf über 70, in Frankfurt über 77 und in Stuttgart bis 83 Millionen.

Taler statt Mark? In den Beratungen der Sachverständigen mit der Reichsregierung wurde erwogen, der zu schaffenden neuen Goldmünze einen andern Namen zu geben und die Bezeichnung Mark fallen zu lassen. Dafür wurde die Bezeichnung Taler vorgeschlagen. — Das würde ein neuer Beweis sein, daß der Gegenwart Sinn und Verständnis für geschichtliche Entwicklung verloren gegangen ist. Der Taler, die abgekürzte Form für die alte Joachimsthaler Silbermünze (amerikanisiert: Dollar), ist von jeher ein Richter der reinen Silbermünze gewesen, während die Bezeichnung Mark sowohl für Silber- wie für Goldmünze nach altem Sprachgebrauch anwendbar ist.

Mannheimer Produktendörse, 10. Sept. Die Produktendörse war schwach besucht. Die Preise haben sich weiter erhöht. Verlangt wurden für die 100 Kilo halbfrei Mannheim alles in Millionen Mark: Weizen 170—180, Roggen inländ. 130, Gerste alte 100 bis 120, neue 130—140, alter Hafer 105—110, Weizenkleie 50—60, Bierreber 83, Preßstroh 18—20, gebundenes Stroh 13—18, Raps 200—240, Weizenmehl bad. Spezial 0 Richtpreis 320, Roggenmehl 210—220.

Berliner Getreidepreise vom 11. Sept. in Millionen Mark: Weizen 85—85, Roggen 70—73, Gerste 78—80, Hafer 70—72, Weizenmehl 285—330, Roggenmehl 215—235, Weizenkleie 44 bis 47, Roggenkleie 44—47, Raps —

Berliner Fettmarkt. Butter: Die starke Marktentwertung treibt die Preise. Wenig Ware. Preis zwischen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Packung zu Kosten des Käufers) 1. Sorte 8 Millionen Mark das Pfd. — Margarine: Fabrikpreis 8 190 000 bis 10 633 000. Schmalz: Steigende Preise infolge der heraufgehenden Devisenkurse. Nachfrage ruhiger, da viele Kleinhandl. nicht mehr die Mittel zum Einkauf haben. Speck: Lebhaft Nachfrage. Preise steigend.

Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt, 10. Sept. Zufuhr und für das Pfund Lebendgewicht gehandelt wurden (alles in Millionen Mark): 110 Ochsen 1,5—2,6; 87 Bullen 1,8—2,5; 309 Kühe und Kälber 1,4—1,7; 156 Kälber 2,8—3,4; 7 Schafe 1,0—2,2; sowie 121 Schweine, für die Preise nicht notiert wurden. Stimmung: Handel mit Stroh, Kälbern und Schafen lebhaft, geräumt, mit Schweinen mittelmäßig ausverkauft.

Stuttgart, 11. Sept. Dreifache Preissteigerung am Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachtvieh wurden Zufuhr: 18 Ochsen, 23 Bullen, 118 Jungkälber, 100 Jungkälber, 71 Kühe, 176 Kälber, 117 Schweine, 29 Schafe, 1 Lamm. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht in Millionen: Ochsen 1. Sorte 3—3,10, letzter Markt: 1,11

1,17), 2. Sorte 2,6—2,85 (0,95—1,05); Bullen 1. Sorte 2,9 bis 3 (1,05—1,1), 2. Sorte 2,5—2,8 (0,925—1); Jungkälber 1. Sorte 3 bis 3,10 (1,12—1,18), 2. Sorte 2,8—2,9 (1—1,08), 3. Sorte 2,5—2,7 (0,85—0,9); Kühe 1. Sorte 2,8—2,9 (0,95—1,05), 2. Sorte 2,4—2,6 (0,85—0,92), 3. Sorte 1,8—2,2 (0,74—0,8); Kälber 1. Sorte 3,5—3,6 (1,2—1,25), 2. Sorte 3,3—3,4 (1,15—1,2), 3. Sorte 3—3,2, Schweine 1. Sorte 5,5 (2,2), 2. Sorte 5,1—5,3 (2,1—2,15), 3. Sorte 4,5—4,9 (2—2,05). Verlauf des Marktes: lebhaft, rasch geräumt.

Stuttgart, 11. Sept. Die Zufuhr ist heute außerordentlich groß, namentlich an Steinhohl. Kaufkraft infolge der hohen Preise. Preise in 1000 Mark: Aepfel 200—550, Birnen 250—500, Zwetschgen 250—400 (Kleinverkauf 320—450), Pfäfen 100—350, Reineclauden 350—400, Pflaumen 1000—1300, Trauben 1500—2000, Tomaten 900—1000.

Gemüsemarkt. Gute Zufuhr. Kraut 400—450 (550—600), Fenchelkraut 550—600 (650—700), Rottkraut 650—700, Kohl 400 bis 450, gelbe Rüben 300, Zwiebeln 700—800 (750—900), Bohnen 1500—1700 (1700—2000 und höher) das Pfund, Gurken 500 bis 600 (500—1200), Rettiche 50—150 (50—200), Kohlraben 120—160, Salat 50—150, Endivien 120—200; Kartoffeln im Kleinhandel 120—130 das Pfund.

Butter 9000, Schmalz 12000, Margarine 6—9000, Schweinefleisch 18 000, Edamer 24 000, Rohschinken 14 000, Backsteinkäse 9000 die 100 Gramm, Honig 4500 das Pfund, Eier 600 das Stück.

Rosenburg, 11. Sept. Die Schranne notierte folgende Preise pro Doppelzentner: Korn 263, Weizen 163, Weizen 252, Roggen 229, Gerste 181, Haber 103, Weizen 98 Millionen Mk. im Durchschnitt.

Hopsen

Herrenberg, 10. Sept. Die Hopfenernte ist in vollem Gang. Verkäufe liegen nur in Frühhopsen vor. In Laßlingen wurde eine Partie Frühhopsen übernommen zu 450 Millionen Mark und Trinkgeld.

Weil der Stadt, 8. Sept. Der Stand unserer Hopfengärten ist sehr verschieden, obwohl in letzter Zeit wiederholt Niederschläge sich einstellten, die aber nicht ausreichend waren, so daß sich die ohnedies zurückgebliebenen Anlagen nicht mehr erholen konnten. Die Beschaffenheit des Hopsens ist gut, sehr lupulinreich und schon in der Woldenbildung, aber die Menge schlägt zurück. In kommenden Woche wird mit der Frühhopsenernte allgemein begonnen.

Tetzmann, 10. Sept. Bezahlt wurden 900—1000 Millionen Mark, je nach Qualität und Zahlungsbedingungen.

Nürnberg Hopfenmarkt. 200 Vollen neuer Ernte, Seltener, Märthopsen, Tetzmann und Spalterer bei starker Nachfrage schnell verkauft. Die Ware hat mangelhafte Woldenbildung, aber hohen Lupulingehalt, gute Farbe und großen Brauwert. Menge bleibt hinter dem Vorjahr weit zurück, nur Hallertau (Miederbayer) geht über eine Dreifacherte hinaus. Preise: Hallertauer mit und ohne Siegel 500 bis 800 Millionen Mark, Württemberg 550—2700, Märthopsen 700—2900, Spalter 480 bis 5000, 1922er Hopsen 390—425 Millionen Mark. In Saaz (Böhmen) 1923er bis 5000 Kronen, Brüssel 510—560 Franken, Elbf 600—800 Franken.

Devisenkurse

Berlin	10. September		11. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	19950000.—	20050000.—	25935000.—	26065000.—
Belgien	2334150.—	2345850.—	3092250.—	3107750.—
Norwegen	8179500.—	8220500.—	10573500.—	10626500.—
Dänemark	9177000.—	9223000.—	11070000.—	12030000.—
Schweden	13466250.—	13532750.—	17568000.—	17644000.—
Italien	2234400.—	2245000.—	2912700.—	2927300.—
London	229426000.0	230576000.0	298250000.0	300750000.0
Newyork	50573250.—	50824750.—	66034500.—	66365500.—
Paris	2848670.—	2833130.—	3790500.—	3809500.—
Schweiz	9077350.—	9127750.—	11970000.—	12030000.—
Spanien	682800.—	6857100.—	8977500.—	9022500.—
Dsch.-Ost. (100 K)	71620.—	71980.—	93795.—	94235.—
Drac	1616900.—	1523800.—	1970750.—	1984950.—
Ungarn	2892.75	2907.25	3491.25	3498.75
Argentinien	16458750.—	16541250.—	21549600.—	21650400.—
Tokio	24538500.—	24661500.—	31920000.—	32080000.—

Schwere Forstpreise für Brennholz. Die Württ. Forstdirektion hat vom 1. September ab die Forstpreise für Brennholz auf 650 v. H. der Bezugsgründpreise erhöht. Darnach beträgt der Preis nunmehr für 1 Nm. buchene Scheiter 11—13 Millionen Mk., für buchene Prägel 9—11, für Nadelholz-Scheiter 8—10 und für Nadelholz-Prägel 6—8 Mill. Mk. Die Durchschnittserlöse für Holz aus den Staatswaldungen stellten sich im Monat August für Nadelstammholz, Fichten- und Tannen auf 231 v. H., bei Fichten und Lärchen auf 137 v. H. der neuen Landesgründpreise.

MUSIK-AUFFÜHRUNGEN DER KURKAPELLE
Leitung: Musikdirektor PAUL FRANTZ.

Mittwoch, den 12. September 1923
vormittags 11—12 Uhr - Trinkhalle

- Choral: „Christ ist erstanden“
- Ouverture z. Drama „Egmont“ L. van Beethoven
- Serenata a. Opus 15 M. Moszkowsky
- Ein Imortellenkranz auf Lortzing's Grab, Fantasie F. Rosenkranz
- Morgenblätter, Walzer Joh. Strauß

Nachmittags 3 1/2—4 1/2 Uhr - Anlagen

- Marsch: „Grüß in die Ferne“ A. Döring
- Ouverture zu „Wallensteins Lager“ F. Rosenkranz
- Melodien a. d. Op. „Stradella“ F. v. Flotow
- „Das Fest der Großen“, Menuett M. Sannemann
- Walzer a. d. Opette, „Die Dollarprinzessin“ L. Fall

Nachmittags 5—6 Uhr - Kurplatz

- Armee-Marsch: „Der Hohenfriedberger“ R. Wagner
- Ouverture z. Op. „Rienzi“ G. Meyerbeer
- Fackeltanz (Nr. 1) Fr. Ries
- „Am Rhein und beim Wein“, Lied M. Kämpfert
- Rhapsodie über schwäbische Volkslieder

Zu Ehren der Teilnehmer der zur Zeit hier tagenden Eisenbahnerkonferenz.
Abends 8 1/2 Uhr - Kursaal

- Schwedischer Reitermarsch
- Ouverture z. Op. „Fidelio“ L. van Beethoven
- Scenen a. d. Op. „Die Meistersinger von Nürnberg“ R. Wagner
- Rhapsodie über ungarische Weisen — P a u s e — A. Reindel
- a) Wilhelmus von Nassauen, Lied b) Altniederländisches Dankgebet Adr. Valerius
- „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Walzer Joh. Strauß
- „Nibelungentreue“, Marsch M. Köhler

Donnerstag, den 13. September 1923
vormittags 11—12 Uhr - Trinkhalle

- Choral: „Erschienen ist der herrlich' Tag“
- Ouverture z. Op. „Die weiße Dame“ A. Boieldieu
- „Noch sind die Tage der Rosen“, Lied W. Baumgartner
- Scenen a. d. Op. „Das Nachtlager in Granada“ C. Kreutzer
- „Walzervision“, Walzer Helmburgh-Holmes

Nachmittags 3 1/2—4 1/2 Uhr - Anlagen

- Bersaglieri-Marsch R. Eilenberg
- Ouverture z. Opette, „Tantalusqualen“ F. v. Suppé
- Leuchtkäfers Ständchen, Serenade L. Siede

4. Melodien a. d. Opette, „Indigo“ Joh. Strauß
5. „Donausagen“, Walzer J. Fückl

Nachmittags 5—6 Uhr - Kurplatz

- Krönungsmarsch a. d. Op. „Die Folkunger“ E. Kreischmer
- Ouverture z. Op. „Zampa“ F. Herold
- Nachruf an F. Mendelssohn-Bartholdy, Fant. O. Petras
- Spanischer Tanz O. Langey
- „Rosen aus dem Süden“, Walzer Joh. Strauß

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadtpflege, Bergbahnverwaltung, Realschulklasse und evang. Schulklasse für die Rechnungsjahre 1917/18 und 1918/19 sind vom 13. bis 19. Sept. d. J. auf dem Rathause zur öffentlichen Einsicht aufgelegt.
Stadtschultheißenamt.

In Abt. Köpfe kann **Leeseholz** geholt werden.

Zucker-Abgabe.

Der August-Zucker ist eingetroffen und muß bis Samstag, den 15. ds. gegen bar abgeholt werden. Die Person erhält 2 Pfund à Mark 430 000. Düten sind mitzubringen.

Allg. Ortskrankenasse Neuenbürg. Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers vom 31. 8. 23. und im Einverständnis mit dem Oberversicherungsamt Stuttgart ist die Höchstgrundlohn-grenze auf das 7fache des Reichswochenlohnes heraufgesetzt worden. Darnach beträgt der höchste Grundlohn 15 Mill. Mark. Die neuen Beitragsübersichten können auch an die größeren Arbeitgeber nicht mehr verschickt werden und sind diese bei der Hauptkasse und deren Meldestellen unentgeltlich zu erhalten.

Die Beiträge zur Invalidentversicherung ändern sich ab 10. und 17. ds. Mts. Besondere Übersichten können ebenfalls unentgeltlich in Empfang genommen werden. Die Einführung der unveränderlichen Lohnstufen und wertbeständiger Beiträge kann durch die hierfür notwendigen Vorarbeiten nicht bis zum 10. Sept. ds. Js. erfolgen. Rechtzeitige Bekanntmachung über Tag und Art der Einführung erfolgt.

Neuenbürg, den 11. Sept. 1923.
Vorsitzender des Vorstands:
Fr. Heinzelmann.

Dankfagung.

Von den Gästen des Hauses Belvedere sind für Bedürftige unserer Stadt 10 Millionen, von denen des Hotels zur Post für denselben Zweck 18 Mill. 200 000 Mark spendet worden. Es wird für diese Gaben herzlichst Dank gesagt.

Wübbad, den 12. September 1923.
J. A.: Stadtpfarrer Dr. Federlin.

Bis auf weiteres SPRECHSTUNDE jeden ersten und dritten Freitag im Monat.
Nächste Sprechstunde am Freitag, den 21. September.
H. Maier, Homöopath und Naturheilkundiger
Pforzheim, Rennfeldstr. 21.

Osc. Burghard / Pforzheim
Telephon 163 Zorrennerstraße 1—3
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Dreile
Teppiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

Schöne **Zwetschgen** eingetroffen.
Verlauf heute noch billig.
F. Bender, Feinkosthandlung.

Billige Bücher!
Wissen ist Macht!
Wer sein Wissen in Sprachen oder auf sonst. Gebieten erweitern will, kauft antiquarische Bücher zu sehr billigen Preisen bei
Geschw. Flum, Buchhdlg.

Freitag, den 14. d. Mts. abend 8 1/2 Uhr
Ausflug-Sigung im Lokal.
Anschließend von 8 1/2 Uhr ab
Singstunde im Lokal.
Der Vorstand.